

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 27 (1951-1952)
Heft: 4

Artikel: Die Infanterie als Hauptwaffe im Frieden und im Kriege
Autor: Muralt, Heinrich von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

muß nach Möglichkeit ausgeschaltet werden.

Zu den Uebungen im Festungsgürtel möchte erwähnt werden: es sollte vielmehr die Parole durchgespielt werden, «das Werk hält». Im Rahmen von Manövern muß leider viel zu oft die gegenteilige Parole geübt werden, aus Gründen der weiteren Uebungsentwicklung.

Es ist klar, daß die Verwirklichung der hier skizzierten Forderungen nicht ohne finanziellen Aufwand möglich ist. Unsere Verteidigung sich aber auf kostspielige und trotzdem fehlerhafte Werke stützen lassen, hieße, dem zitierten General Patton recht geben . . .

Zur Panzerfrage: Wir sind, auch wenn angesehene anderslautende Meinungen das Gegenteil behaupten, der Auffassung, daß wir versuchen sollten, eine möglichst große Zahl von Panzerabwehrgeschützen für die Distanz von zirka 2000 m zu beschaffen. Mit der Beschaffung solcher Geschütze könnten wir folgenden erreichen:

An Stelle von 500 Panzern die riesige Feuerkraft von zirka 15 000 Abwehrgeschützen, welche sehr wahrscheinlich bei uns hergestellt werden könnten, deren Ersatz gewährleistet wäre — deren Bedienung nicht einer längeren Ausbildungszeit rufen würde —, die nicht ein besonderes, bei

uns fast nicht auffindbares Ausbildungsgelände erfordern —, bei denen aber vor allem der mögliche Ausfall von zehn Einheiten nicht den zehnten Teil des Verlustes eines einzigen Panzers bedeuten.

Es wird eingewendet, es gebe das gewünschte Geschütz noch nicht. Gut. Haben wir aber die gewünschten Panzer schon? Sicher ist, daß überall an der Entwicklung eines solchen Geschützes gearbeitet wird, vermutlich nicht zuletzt in der Erkenntnis, daß der Verstärkung der Panzerung Grenzen gesetzt sind, während der Entwicklung durchschlagsfähiger Munition noch ein weiter Spielraum zur Verfügung steht. Bis wir einsatzfähige Panzer haben, d. h. bis alle Vorarbeiten abgeschlossen sind (einschließlich Rekrutierung von Mannschaften und deren Ausbildung), müssen wir im günstigsten Falle mit einer Dauer von zwei Jahren rechnen. In dieser langen Zeit sollte es auch möglich sein, wirksame Abwehrgeschütze zu schaffen, welche die gegenwärtigen Nachteile nicht mehr aufweisen, die aber außerdem den Vorteil hätten, keinen flüssigen Treibstoff zu benötigen, oder aber doch nur einen verschwindend kleinen Teil des von 500 Panzern beanspruchten.

Wenn gefragt wird, wer die Verantwortung dafür übernehmen wer-

de, wenn wir über keine Panzer verfügen, dann darf mit ebensoviel Recht gefragt werden, wer wohl die Verantwortung übernimmt, wenn die 500 vorhandenen Panzer zufolge ungenügender Ausbildung und fehlender Erfahrung sowohl der Instruktoren als auch der Besatzungen, aber auch zufolge der möglichen Ueberlegenheit der feindlichen Waffen, vor allem auch der Flugzeuge, ausmanövriert und ausgeschaltet werden, ohne daß dann eine weitere Panzerabwehr vorhanden wäre? Lesen wir einmal nach, welche Unmasse an Panzern in der Kriegsphase nach der Invasion vernichtet wurden, von einem Verteidiger ohne Flugzeuge einem Angreifer mit Luftschirm zugefügt. Lesen wir aber auch, daß ein hoher Anteil der Abschußzahlen auf die Abwehr durch Abwehrgeschütze, inklusive 88-mm-Flabgeschütze, entfiel. Auch die Auffassung, daß die Amerikaner noch über riesige Panzerwagenmassen verfügen, ist kein Beweis dafür, daß wir sie haben müssen: die Amerikaner verfügen zufolge ihrer Geldmittel und Industriekapazität noch über manches andere, dessen Besitz für uns mehr als wünschenswert wäre, worauf wir aber aus verschiedenen Gründen verzichten müssen — zum Beispiel gerade über eigenen Treibstoff für die Panzerwagen.

(Schluß folgt.)

Die Infanterie als Hauptwaffe im Frieden und im Kriege

Von Oberstleutnant *Heinrich von Muralt*.

Die Infanterie war bis zum heutigen Tage in allen Ländern stets die Hauptwaffe. Der einzige Unterschied zwischen einst und jetzt besteht eigentlich nur darin, daß das Fußvolk, wie man die Infanterie damals nannte, in der alten Zeit die Schlacht *allein durch die persönliche Waffe und die Tapferkeit des einzelnen Kriegers entschied*, und dabei nur durch die Reiterei unterstützt wurde, während die Fußtruppe seit der Erfindung des Schießpulvers im 15. Jahrhundert durch die sukzessive Einführung der verschiedenen Schußwaffen nun auch noch durch das Feuer und andere Mittel unterstützt wird.

Damit griffen die neuen technischen Kampfmittel im Verlaufe der Zeit in immer stärkerem Maße in die Schlacht ein.

So war *der Erste Weltkrieg* für die Infanterie insbesondere durch das Uebergewicht der Verteidigungswaffen gekennzeichnet; die starken Abwehrwaffen (bei der Infanterie vor allem die Maschinengewehre) ließen es nur selten zu, daß die von

der Infanterie mit großem Mut und Entschlossenheit verteidigten Stellungen in ihrer ganzen Tiefe durchbrochen wurden und selbst dann nicht, wenn die ganze Abwehrfront durch tagelanges Trommelfeuer in ein Trichterfeld verwandelt wurde. Die Sturmfluten des Materials zerschellten immer wieder an der hohen Moral der Verteidiger, wie dies die großen Abwehrschlachten bei Verdun, an der Somme, in Flandern sowie im Tirol und an vielen anderen Orten bewiesen haben.

Der *Zweite Weltkrieg* dagegen war durch den sogenannten Blitzkrieg mit seinen großen Angriffs- und Kesselschlachten gekennzeichnet; die neuen und starken Angriffswaffen, wie vor allem die Panzer und Flugzeuge, sowie der Einsatz von Luftlandtruppen und der ungeheure Materialaufwand triumphten in diesem Kriege in den meisten großen Schlachten über die Abwehrwaffen des Verteidigers, so insbesondere in Polen, Frankreich, Nordafrika und in Rußland. Aber auch hier können unzählige Bei-

spiele von heldenhaften Abwehrkämpfen aufgezählt werden, so vor allem die Verteidigung von Warschau, Stalingrad und Monte Casino.

Und für einen *Zukunftskrieg*, wo es sich voraussichtlich um eine gewaltige Auseinandersetzung zwischen Ost und West handeln wird, kann heute noch keineswegs vorausgesagt werden, ob die Angriffs- oder die Verteidigungswaffen, welche zur Unterstützung der Infanterie eingesetzt werden, das Uebergewicht erlangen; möglicherweise ist den Angriffswaffen ein großer Anfangserfolg beschieden, der aber vielleicht bald durch den Einsatz neuer Abwehrmittel oder durch großangelegte Gegenaktionen zunichte gemacht wird. Viel wird davon abhängen, ob die neuen und heute zum Teil noch unbekanntes Angriffs- und Verteidigungswaffen von den beiden Mächtegruppen gleich bei Beginn des Krieges oder erst in der Entscheidungsschlacht oder nur in der äußersten Notlage der einen oder anderen Partei ein-

gesetzt werden. Es ist jedoch zu hoffen, daß die Absicht des Angreifers durch immer stärkere Abwehrwaffen und -mittel zunichte gemacht wird.

Man wird die Stellungen und Befestigungsanlagen des Feindes wohl auch in Zukunft durch schweres und konzentrisches Feuer aller Waffen, durch Bombenteppiche und vielleicht auch durch taktische Atomwaffen zerstören und auf diese Weise einen Teil des Gegners vernichten; sicher aber ist, daß in jeder Schlacht immer noch einzelne Stützpunkte, Widerstandsnester und Waffen intakt bleiben und daß es zu ihrer Bekämpfung, wie auch zur Eroberung und zum Halten des gewonnenen Geländes immer wieder die Infanterie braucht.

Die Kriegsgeschichte beweist im übrigen, daß das Kriegsglück nie einseitig entscheidet, denn einmal führt die bessere Ausbildung und Erziehung oder die geschicktere Führung und ein anderes Mal die besseren Nerven oder auch die stärkeren Waffen zum Siege. Schließlich gehört zu jeder Phase der Schlacht noch ein wenig Glück dazu.

In der nachfolgenden Studie soll nun die Bedeutung der Infanterie als Hauptwaffe zusammenfassend geschildert werden.

I. Organisation, Bewaffung und Ausrüstung der Infanterie.

Für die *Organisation der Infanterie* ist vor allem maßgebend, daß die kämpfende Truppe in jeder Lage beweglich bleibt. Aus diesem Grunde ist die neuzeitliche Infanterie in den meisten Ländern jetzt so organisiert, daß in den Infanteriedivisionen nicht zuviel Infanteriebataillone und auch nicht zu viele Waffen, Geräte, Fahrzeuge usw. zugeteilt sind, damit die Truppe vor allem für die Befehlsgebung, Zusammenarbeit der verschiedenen Waffen, Ausnutzung des Geländes usw. nicht zu schwerfällig und zu verwundbar ist. Die Beweglichkeit der Truppe im Kampfraum kann besonders durch die Zuteilung von zu vielen Fahrzeugen behindert werden, indem die zahlreichen Kolonnen die Straßen und Wege verstopfen und damit auch den Einsatz der anderen Waffengattungen behindern und außerdem den Nachschub erschweren.

Die Organisation der Infanterie — als das Hauptkontingent der kämpfenden Truppe — ist heute außerdem eng verknüpft mit der richtigen Verteilung der Kräfte und Mittel sowie der Stoß- und Feuerkraft der verschiedenen Verbände.

Die Infanterie braucht zur Erfüllung der verschiedenen Aufgaben immer ein ganz bestimmtes Maß an Feuerunterstützung; deswegen müssen alle Kampfhandlungen mit Bezug auf Feuer und Bewegung stets sorgfältig abgewogen werden. Wo die eigenen Mittel nicht ausreichen, müssen andere Waffen, wie Artillerie, Panzer und Flugzeuge eingesetzt werden. Immer muß der rasche und erfolgreiche Einsatz der Infanterie als der Hauptwaffe gewährleistet sein; daher ist die Organisation der Infanterie von besonderer Bedeutung.

So besteht die Infanteriedivision heute in der Regel aus 3 Regimentern zu je 3 Bataillonen, wie dies auch bei uns der Fall ist. Für besondere Aufgaben, wie zum Beispiel für den Gebirgskrieg, wird die Heeresinheit meist aus 2 Regimentern gebildet.

Nach der neuen Truppenordnung für die schweizerische Armee ist das Regiment des Auszuges wie folgt gegliedert: Regimentsstab, 1 Nachrichten-, 1 Grenadier- und 1 Fliegerabwehrkompanie und einheitlich 3 Infanteriebataillone.

Die Nachrichtenkompanie bildet nach der neuen Truppenordnung eine vollständig motorisierte Einheit und umfaßt künftig neben den Nachrichten-, Telephon- und Funkersoldaten auch das neue Regimentsspiel; die Nachrichtenkompanie hat innerhalb des Regiments die Verbindung durch Telephon- und Funkapparate sowie durch entsprechende Signalgeräte sicherzustellen.

Die Grenadierkompanie ist für die Durchführung besonders schwieriger Kampfaufgaben bestimmt; sie gibt zu diesem Zwecke 3 Züge an die Bataillone ab, während 1 Zug zur Verfügung des Regimentskommandanten bleibt. Der Fliegerabwehrkompanie obliegt die Abwehr der gegnerischen Flugzeuge; 1 Zug wird mit Drillingsgeschützen vom Kaliber 20 mm ausgerüstet, während die anderen Züge vorläufig die Einrohrgeschütze gleichen Kalibers behalten.

Die Gesamtzahl von 110 Füsilier- und 11 Schützenbataillonen bleibt sich auch in Zukunft gleich, doch treten an Stelle der bisherigen Auszugsbataillone zu 12 Jahrgängen und der Landwehrebataillone I zu 4 Jahrgängen 121 einheitliche Bataillone des neuen Auszuges vom 20. bis zum 36. Altersjahr. Die 33 Infanterieregimenter des Auszuges umfassen zusammen 99 Füsilier- und Schützenbataillone. Die übrigen

22 Bataillone stehen außerhalb des Regimentsverbandes und sind den Grenz-, Festungs- und Réduitbrigaden als Verstärkung unterstellt. Im Gegensatz zur bisherigen Regelung der Grenztruppen werden aber diese Auszugsbataillone von den Landwehrformationen vollständig getrennt. Das System der Stamm-bataillone und der gleichzeitigen Einteilung der einzelnen Wehrmänner sowohl bei einer Stammtruppe als auch bei einer Grenzformation wird fallen gelassen. Im Gegensatz zu den 99 Bataillonen der Regimenter behalten die 22 selbständigen Infanteriebataillone ihr Bataillonsspiel. In der Landwehr werden 97 Infanteriebataillone nach einheitlicher Norm aufgestellt und mit geringen Ausnahmen den Grenz-, Festungs- und Réduitbrigaden zugeteilt.

Die Zusammensetzung des Infanteriebataillons des Auszuges wird nach der neuen Truppenordnung von Grund auf umgestaltet; das Bataillon wird aus 5 Kompagnien bestehen, nämlich aus 1 Füsilier- oder Schützen-Stabskompagnie, drei Füsilier- oder Schützenkompagnien und aus einer Schweren Füsilier- oder Schützenkompagnie. Im Gegensatz zum Auszugsbataillon umfaßt das Landwehrebataillon keine Stabskompagnie und die Zahl der Bataillone wechselt von Regiment zu Regiment, je nach Ausdehnung und Eigenart des betreffenden Abschnittes. Flab- und Grenadierkompagnien sind in der neuen Landwehr Brigadetruppen; nur die Nachrichtenkompanie bleibt beim Regiment. Die Besatzungen der Infanteriewerke werden in der Grenztruppe in besonderen Werkkompagnien zusammengefaßt. Im Landsturm bildet die Infanterie, wie heute schon, 155 Territorialkompagnien vom Typ A und 45 Kompagnien vom Typ B für die Erfüllung von Bewachungs- und Sicherungsaufgaben. Zum Teil werden diesen Kompagnien auch Landsturmlaute anderer Truppengattungen zugeteilt.

Hier interessiert noch besonders die Zusammensetzung der verschiedenen Kompagnien des Infanteriebataillons des Auszuges. Die Stabskompagnie wird zu einem Verband für die taktische Führung des Nach- und Rückschubes; an schweren Waffen verbleiben ihr nur noch die bisherigen Infanteriekanonen für die Panzerabwehr; mit der Einführung von neuen, stärkeren Panzerabwehrgeschützen wird die Zuteilung neu geregelt.

(Fortsetzung folgt.)